

# Geld und Banken.

# Geld und Banken.

Von

J. R. Mc Culloch, Esqr.

Aus dem Englischen übersetzt

von

C. J. Bergius und J. L. Tellkamp.

Mit ergänzenden Abhandlungen beider Uebersetzer.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von F. F. Weber.

1859.

## Vorwort.

Da der Verfasser des vorliegenden Werkes, Herr J. R. McCulloch, welcher durch seine ausgezeichneten Schriften: Commercial Dictionary, Political Economy (übersetzt von Weber) und Statistical Account of the British Empire etc. dem deutschen Publicum rühmlichst bekannt ist, in England als Autorität in seinem Fache gilt, so wird es von nicht geringem Interesse sein, dessen Ansichten über die in der Neuzeit vielfach bestrittene Bankfrage kennen zu lernen.

Seine vorliegende Schrift über Geld und Banken ist in diesem Jahre ursprünglich in der Encyclopaedia Britannica erschienen, welche letztere, wie deren Vorrede zur 8. Ausgabe berichtet, bereits in mehr als 30,000 Exemplaren verbreitet ist, und deren Abhandlungen, wie das Verzeichniß der Mitarbeiter zeigt, von den anerkanntesten Autoritäten in den betreffenden Fächern, z. B. von D. F. Arago, Freiherrn C. C. J. v. Bunsen, J. D. Forbes, Sir John F. W. Herschel, M. G. Lazard, Lord Macaulay u. a. herrühren.

In England haben sich bekanntlich die hervorragenden Männer bei der dortigen Rede- und Pressfreiheit seit langer Zeit daran gewöhnt, sowohl im Parlament und in den Volksversammlungen zum Volke zu reden, als auch für alle nach geistigem Fortschritt Strebenden und nicht nur für einen engen Kreis von Gelehrten zu schreiben. Daher ist dort der Einfluß ausgezeichneter Männer auf die ganze Nation, sei es durch Wort oder Schrift, so ausgedehnt und bedeutend; und daher erklärt sich die rasche Verbreitung ausgedehnt

zeichneter Schriften in vielen Tausenden von Exemplaren. Denn man findet dort überall, sowohl in den Häusern der Reichen wie der Wohlhabenden und selbst der minder Bemittelten, treffliche Bibliotheken. Da nun auch die vorliegende Schrift nicht nur für Gelehrte, sondern für das ganze lesende Publicum geschrieben ist, so hat der Verfasser die Wahrheiten der Wissenschaft in möglichst kurzer und verständlicher Form vorgetragen. Der Styl ist daher schmucklos und populär, und es erschien auch bei der Uebersetzung angemessen, diese Form des Originals beizubehalten und den Inhalt desselben möglichst wortgetreu wiederzugeben.

Die Kürze der Darstellung ist deshalb als erforderlich zu betrachten, weil in einer Sache, die so viel Verwickeltes hat, Alles so nahe als möglich unter die leitenden Gesichtspunkte gebracht werden muß.

Die praktische Wichtigkeit der Bankfrage selbst hat sich in der letzten Bank- und Handels-Krisis, welche kürzlich die Creditverhältnisse Amerika's und Europa's mächtig erschütterte, so allgemein fühlbar gemacht, daß es unnöthig ist, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Denn jene Frage berührt alle öffentlichen und Privat-Contracte, alle nationalen und individuellen Geldverhältnisse, die Staatsfinanzen sowohl wie den Gewinn und Verlust in Ackerbau, Industrie und Handel, kurz sowohl alle öffentlichen Angelegenheiten wie alle häuslichen Geschäfte, wobei das Geld irgend eine Rolle spielt. Ihre Wirkungen werden darum von allen Mitgliedern der Staatsgesellschaft gefühlt und es giebt also nur Wenige, für die es nicht nützlich wäre, die Ursachen dieser Wirkungen kennen zu lernen.

Der Verfasser hat im ersten Theile seines Werkes die Lehre vom Gelde entwickelt und hat darauf die Darstellung von den Banken folgen lassen.

Derselbe hat nicht nur die leitenden Principien sehr klar und überzeugend dargelegt, sondern auch die neuesten Beobachtungen und Erfahrungen über die letzte Bank- und Handels-Krisis in Nordamerika und England ausführlich mitgetheilt. Es konnte mir nur erfreulich sein, daß die von ihm ausgesprochenen Beobachtungen, Erfahrungen und Schlussfolgerungen im Wesentlichen mit denen übereinstimmen, welche ich in meiner im Frühjahr 1856 erschienenen Schrift „über die neuere Entwicklung des Bankwesens in

Deutschland, mit Hinweis auf dessen Vorbilder in England, Schottland und Nordamerika 2c.“ veröffentlicht habe. Ich darf auf diese Uebereinstimmung der Ansichten um so mehr Werth legen, als M<sup>c</sup>Gulloch bei der Bankfrage, insofern sie für Deutschland von praktischer Bedeutung erscheint, offenbar als völlig unparteiisch zu betrachten ist. — Nur hinsichtlich eines Punktes weiche ich von der Auffassung M<sup>c</sup>Gulloch's ab: er betrifft Sir Robert Peel's Ansichten bei Durchführung der Bankacte von 1844, worüber ich mich im Anhange ausspreche. Außerdem habe ich daselbst noch einige an Ort und Stelle gemachte Beobachtungen über das englische und schottische Bankwesen in den Abschnitten: über Sir Robert Peel's Bankgesetze, die Einrichtung und Verwaltung der Bank von England und die schottischen Bankgesellschaften mitgetheilt, welche ich in meiner citirten Schrift über das Bankwesen (v. J. 1856) nicht aufgenommen, weil ich die Veröffentlichung derselben nicht verzögern wollte, um zeitig vor der damals drohenden Bankkrise zu warnen.

Da nun seit der bald nachher eingetretenen Krise die Bankfrage das Publicum lebhaft beschäftigt, so liegt es im Interesse der Sache, die vorliegende Uebersetzung des Werkes von M<sup>c</sup>Gulloch nicht zu spät erscheinen zu lassen. Nachdem ich solche auf den Wunsch des Herrn Verlegers übernommen, habe ich, — durch einen unerwarteten Trauerfall im März d. J. in meiner Arbeit unterbrochen, — den Herrn Regierungsrath Bergius hieselbst gebeten, den ersten Theil des Werkes zu übersehen, während ich mir den zweiten Theil vorbehielt. Derselbe hat die Güte gehabt, dieser meiner Aufforderung zu entsprechen, und hat außerdem seiner Uebersetzung des ersten Theils einen Anhang über den Wiener Münzvertrag und das preussische Münzgesetz von 1857 hinzugefügt, worin derselbe auch die Verhandlungen beider Häuser des preussischen Landtages in Betreff des erwähnten Münzvertrages berührt. Hinsichtlich der Verhandlungen im Herrenhause über diesen Gegenstand bemerke ich, daß ich an denselben persönlich keinen Theil genommen, weil ich meine Vorlesungen an der Universität zu Breslau nicht versäumen konnte, nachdem das Sommersemester bereits begonnen hatte.

Als ich mit meiner am Schlusse des Werkes befindlichen Abhandlung beschäftigt war, traf mich plötzlich die tief erschütternde Kunde, daß bei